

gastbeitrag

Wichtige Aspekte verschwiegen

MICHEL ROMANENS

Der Arzt (Innere Medizin und Kardiologie FMH, Olten) zur Transparenz und Kontrollen bei den medizinischen Leistungen.

In der Diskussion um die Wirtschaftlichkeit medizinischer Leistungen werden wesentliche Aspekte der Bevölkerung verschwiegen. Ein gesetzgeberisch verankertes Beispiel sind die sogenannten WZW-Kriterien (KVG Art. 32: Wirksamkeit, Zweckmässigkeit, Wirtschaftlichkeit). In seinem Interview in der BaZ vom 7. 2. 2009 vertritt der Präsident der GPK des Nationalrates, Nationalrat Max Binder, die Auffassung, dass die Wirtschaftlichkeit gegenüber Wirksamkeit und Zweckmässigkeit künftig stärker gewichtet werden müsse. Hingegen: validierte Instrumente zur Beurteilung von Wirksamkeit und Zweckmässigkeit müssen erst noch entwickelt werden.

ARZTFREIHEIT UNTERDRÜCKT. Ein Paradebeispiel ist die Verwendung von inexistenten WZW-Kriterien zur Kontrolle der ambulanten Arztkosten durch die Santésuisse (Verband Schweizerischer Krankensicherer). Mit diesem «Wirtschaftlichkeitsverfahren» werden die über 17 000 ambulanten tätigen Ärzte in der Schweiz gezwungen, gegen die Interessen der Patienten Kosten zu sparen. Die Freiheit des Arztes, nach bestem Wissen und Gewissen die für seine Patienten optimalen Entscheide zu treffen, wird – wissenschaftlich im europäischen Vergleich nachgewiesen – bei 70 Prozent der Ärzte unterdrückt («Freedom under pressure», S. Hurst, Universität Genf). Liegt ein Arzt mit seinen Praxiskosten über der 30-Prozent-Marke, gilt er bereits als auffällig und muss mit happigen Rückforderungen der

Die Angstmacherei der Santésuisse dient dazu, präventiv Kosten zu verhindern – dies ist kein Gesetzesauftrag.

Krankenkassen – sei es unter der Hand oder über den Rechtsweg – rechnen, auch wenn er dabei nichts verdient hat (veranlasste Kosten, z. B. in der Apotheke) und die Kosten für die Therapie zweckmässig und wirksam ist. In diesem breitflächig angewandten Raster bleiben jährlich mehrere Tausend Ärzte hängen. Damit besteht die Gefahr, dass wirksame, zweckmässige und medizinisch indizierte Abklärungen und Behandlungen unterlassen werden, denn die Rückforderungen sind häufig ruinös (Hunderttausende von Franken). Die Angstmacherei der Santésuisse dient dabei dem Zweck, präventiv Kosten zu verhindern, was nicht dem Gesetzesauftrag entspricht. Dies alles ist der Bevölkerung kaum bekannt.

RECHT FÜR PRÄMIENZAHLER. Allenfalls wundert sich der eine oder andere Prämienzahler, warum sein Arzt kein Rezept mehr ausstellt, die Kosten für das Pflegeheim von Verwandten nicht mehr vollumfänglich beantragt werden oder unwirsch auf Ängste von Patienten, welche nach einer eingehenderen Abklärung von Beschwerden fragen, reagiert wird. Dazu kommt noch, dass der Arzt sich in einem ethischen Konflikt befindet und Opfer einer Persönlichkeitsverletzung durch die Kontrollmethoden der Santésuisse wird. Eine offene Diskussion über «versteckte Rationierung» ist heute wichtiger denn je. Die Prämienzahler haben ein Recht darauf, umfassend darüber informiert zu werden, welche Auswirkungen das reine Kosten-Kontroll-Instrument der Santésuisse auf die Versorgungssicherheit der Bevölkerung hat.

briefe

Zu Recht schlägt Greenpeace Alarm

Hirschacker-Müll landet auf Golfplatz; BaZ 19. 2. 09
Seit über 60 Jahren liegen in der Deponie Hirschacker bei Grenzach über 100 000 Tonnen Giftmüll von Roche, Novartis & Co. und verschmutzen massiv das Grundwasser. Roche versucht nun seit März 2008 absolut unprofessionell nur die Hotspots mit leichtflüchtigen Substanzen auszugraben. Der Hauptteil (über 90 Prozent), bestehend aus hoch giftigen und krebserregenden aromatischen Nitro- und Chlorverbindungen und vielen anderen Giftstoffen, will Roche im Boden belassen. Mit Recht schlägt nun Greenpeace Alarm und kritisiert die ungenügende und schlampige Sanierung durch Roche & Co. und verlangt die Totalsanierung der Chemiemülldeponie Hirschacker. Brisant auch, dass Roche bei der Sanierung sogar 17 000 Tonnen gifthaltiges Aushubmaterial illegal auf einem Golfplatz entsorgte. Seveso lässt grüssen! Offenbar ist die Gefährdung der Bevölkerung durch die Giftstoffe dem Basler Pharma- und Gesundheitskonzern Roche völlig egal.

HANS Z'GRAGGEN, AKTIONSKOMITEE «CHEMIEMÜLL WEG!»

Atomenergie löst keine Probleme

Die FDP setzt auf die Atomkraft; BaZ 19. 2. 09
Die FDP Baselland setzt voll auf Atomenergie und beweist dadurch, dass da Leute am Werk sind, die gar nichts begriffen haben. Atomenergie löst keine Probleme. Sie rettet das Klima nicht, sie kann das Erdöl nicht ersetzen, sie ist nicht nachhaltig, denn sie stützt sich auf einen Stoff – das Uran – der ebenso beschränkt verfügbar ist wie das Erdöl. Dafür schafft sie neue Probleme. Mit Abfällen, die Jahrtausende lang gefährlich bleiben, mit Schädigungen des Erbgutes durch Radioaktivität, mit der Möglichkeit, ganze Landstriche unbewohnbar zu machen und mit dem Blockieren von riesigen Geldmengen, die uns für zukunftsfähige Lösungen fehlen werden. Aber wenn die FDP Baselland das alles in Kauf nehmen will...

ROLAND MEYER, ARLESHEIM

Pro und Kontra Impfblogatorium

Impfen soll zur Pflicht werden; BaZ 17. 2. 09
Es gibt oberflächlich betrachtet triftige Gründe, weshalb geimpft werden soll. So habe ich grosses Verständnis für alle Eltern, die ihre Kinder impfen lassen. Wer sich aber intensiver mit diesem Thema befasst, realisiert rasch, dass es auch etliche Argumente gibt, die gegen ein allgemeines Impfblogatorium sprechen. So möchte ich wenigstens diesen einen Aspekt zu bedenken geben: Es ist eine traurige Tatsache, dass viele Erkrankungen und Störungen wie Infekthäufungen, Allergien, Asthma, Lern-, Konzentrationsschwierigkeiten, Schlaf-

An die Leserinnen und Leser der Basler Zeitung

Wir danken allen Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Leserbriefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Für den Inhalt der Leserbriefe sind die Verfasser verantwortlich. Bitte geben Sie Ihren vollständigen Namen, Ihre Adresse und die Telefonnummer für allfällige Rückfragen an. Leserbriefe erreichen uns am besten über das Internet-Formular: <http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch BaZ, Leserbriefe, 4002 Basel

leserfoto



Bereit für die Fasnacht.

VORFREUDE. Die Fasnachtsfiguren in Allschwil könnens nicht mehr erwarten, bis auf der Landschaft die Narren das Sagen haben. Darum bringen sie sich schon mal in die Startposition.

LESERFOTO MARTIN GAF, REINACH

Haben auch Sie ein interessantes Foto geschossen?

Senden Sie es an «leserbrief@baz.ch» (inkl. Bildunterschrift und Ihres Namens). Über die Auswahl der Fotos und deren Erscheinen in der Basler Zeitung wird keine Korrespondenz geführt. Der Abdruck erfolgt honorarfrei.

störungen und so weiter stetig zunehmen. Weiter gibt es keine einzige unabhängige Langzeitstudie, die belegen würde, dass Impfen nur ein harmloser Eingriff darstellt. Demgegenüber gibt es jedoch viele Hinweise dafür, dass Nichtgeimpfte wesentlich seltener an den unter anderem oben erwähnten Zuständen leiden. Fazit: Solange nicht erwiesen ist, dass die Zunahme vieler chronischer Leiden nicht mit der Durchimpfung eines Grossteils der Bevölkerung zusammenhängt, darf an ein Impfblogatorium nicht einmal gedacht werden.

MANUEL STEINER, HOMÖOPATH, BASEL

Auch Rentner sind Konsumenten

Coop-Chef Loosli zeigt Glanzergebnis/Nun muss Coop den Rekord verdauen; BaZ 18. 2. 09

Da traut man seinen Augen nicht: In sämtlichen Medien verkündet Herr Loosli zum x-ten Mal Superumsätze bei Coop im Geschäftsjahr 2008. – Und was ist mit der Krise? Welche Krise? Im Januar haben die Pensionierten ein Schreiben erhalten: Leider keine Rentenerhöhung – wegen der Finanzlage. Ja, was jetzt? Wird uns da eine Krise vorgegaukelt, damit man die «mickrigen» Renten nicht aufbessern muss? Aber dafür die Kaderlöhne und Prämien! Herr Loosli vergisst, auch Rentner sind (oder waren) Konsumenten – es ist beschämend!

BRIGITTE SPECK-SZABO, BASEL

Klartext statt «Schönrederei»

«Bundesrat soll Zepter jetzt in die Hand nehmen»; BaZ 18. 2. 09

Es ist erfreulich, dass die Basler Ständerätin Anita Fetz die Zivilcourage und die Energie aufbringt, mit dem Vorstoss im Parlament klare Forderungen an die UBS, Bundesrat, Bankier und Bankenaufsicht zu verlangen. Sie redet Klartext – eine Wohltat im Vergleich zur Korkzapfen-Mentalität und «Schönrederei».

VERENA LEUENBERGER-SCHICK, BASEL

Verschlechtertes Risikoprofil

UBS behält einen Teil ihrer faulen Kredite; BaZ diverse

Ist es für die Steuerzahlerin und den Steuerzahler eine erfreuliche Nachricht, dass die UBS anstatt der 60 nur 40 Milliarden aus öffentlichen Geldern beansprucht, um weitgehend wertlose Papiere in einen Sonderfonds der Nationalbank abzustossen? Auf den ersten Blick wäre man geneigt, dies zu glau-

ben. Leider ist dem aber nicht so: Reduziert wird das Paket um Papiere im Buchwert von 20 Milliarden, die allenfalls noch eine gewisse Chance auf Wertrealisierung haben. Die Nationalbank wird nur denjenigen Teil des Pakets kaufen, der die sicheren Verluste beinhaltet. Für den Stabilisierungsfonds ergibt sich dadurch ein deutlich verschlechtertes Risikoprofil.

SYBILLE BENZ, GROSSRÄTIN SP, BASEL

Mehr Busse statt Tramverlängerung

Verlängerung der Basler Tramlinien 3 und 11; BaZ diverse

Statt darüber zu streiten, ob die Tramlinie 3 oder lieber der 11er nach Frankreich verlängert wird und mit welchen Argumenten man dafür Subventionen von Bern kassieren soll, würden sich die verantwortlichen Politiker zunächst besser einmal um attraktive Buslinien von und nach Basel und Allschwil kümmern. Während Pendler von Grenzach mit dem Bus direkt dorthin gelangen, fehlen solche Verbindungen selbst vom benachbarten Hegenheim und Burgfelden, von den schnell wachsenden Gemeinden im Hinterland ganz zu schweigen. Täglich Tausende von motorisierten Pendlern sind die Folge. Offenbar wollen sich die Verantwortlichen aber lieber ein kleines Tram-Denkmal setzen (siehe Linie 8) und der Bauwirtschaft lukrative Aufträge verschaffen, statt schnell realisierbare, günstige Lösungen zu verwirklichen.

STEPHAN DIETRICH, BASEL

In Tagesschulen mehr investieren

Es geht um mehr als gute Schulen; BaZ 14. 2. 09

Das «wichtige Reformstück» Basisstufe kann in der Theorie für gewisse Kinder Vorteile haben. Kinder aus wenig strukturierten Familien, wie sie in Städten immer mehr vorzufinden sind, brauchen aber eine klare Struktur eines Klassenverbandes. Die dauernd wechselnden Lerngruppen und Klassenzusammensetzungen einer Basisstufe verschlechtern die Leistungen dieser Kinder. Die meisten Klassen des Basisstufenversuchs sind aber in ländlichen Gegenden angesiedelt, wo die Familien meist eine gute Struktur, die Kinder somit zu Hause einen festen Halt und Unterstützung erfahren. Trotzdem sind die Resultate einer Zwischenevaluation des Versuchs ernüchternd. Unter Einsatz von freiwilligen, engagierten Lehrkräften und optimalen Innen- und Ausenbereichen wurde in sieben Lernbereichen nur ein Lernvorsprung von

durchschnittlich 2,8 Prozent erzielt. Dieser kleine Vorsprung hält vermutlich nicht einmal einer statistischen Verifizierung stand. Wenn nur Teile des finanziellen Aufwands, der für die Basisstufe notwendig wäre, in die bestehenden Schulstufen KG und Primarschule fliessen würden, könnten die Kinder grössere Lernfortschritte erzielen als in einer Basisstufe. Tagesschulen, wie sie zurzeit in Basel aufgebaut werden, verkleinern das «Strukturdefizit» der Kinder weiter und erhöhen so die Chancengleichheit massiv. Da sollte mehr Geld investiert werden.

OSCI SCHMUTZ, BASEL

«Full house» bei den Senioren

Muba-Impressionen; BaZ diverse

Nach bald zwei Jahrzehnten war ich am Mittwoch wieder an der Muba. Mir ist aufgefallen, dass nicht viele Besucher an Ständen stehen geblieben sind. Das Standpersonal schaute den Leuten nach. Dann war Musik zu hören, die ich kannte: Die Old Time Jazzband hat im ersten Stock gespielt. Ich war dann überrascht zu sehen, dass der Stand von «älter werden macht Spass» gerammelt voll von Senioren war. Die Stimmung erinnerte mich an New Orleans. Ich konnte es kaum glauben, dass gerade die Senioren «full house» hatten.

ALFRED SUTER, MÖHLIN

Jeden Tag die BaZ im Briefkasten.

Senden Sie mir bitte die Basler Zeitung nach Hause.

- 4 Wochen lang gratis zur Probe
- 4 Wochen lang gratis und ein Jahr für nur Fr. 368.–

(Angebote gültig bis 30. 6. 2009, in der Schweiz und im Grenzgebiet Basel. Abopreis inkl. 2,4% MWSt.)

Name: _____
Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____
Bitte einsenden an:
Basler Zeitung, Abonnemente,
Postfach, 4002 Basel